

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 49 (1971)
Heft: 3

Artikel: Fremdländische Waldbäume (II)
Autor: Weber, F.C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-937290>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

in Nordamerika dagegen auf einer ganzen Reihe von Nadelhölzern vor. Die Art ist im schwedischen Tiefland, in Finnland und in Estland verbreitet, kommt in Mitteleuropa aber nur sehr selten vor. Kotlaba bezeichnet deshalb *Phellinus ferrugineofuscus* als ausgesprochen boreale Art und betrachtet die wenigen Funde in Zentraleuropa als Relikte der Eiszeit. – Die in dieser Arbeit erwähnte Fundstelle im Safiental ist zur Zeit der südlichste und westlichste bekannte Fundort in ganz Europa. Exsikkate befinden sich ausser in meinem eigenen Herbar und in denen einiger Porlingsfreunde auch an der ETH in Zürich, bei Dr. H. Jahn in Heiligenkirchen (Deutschland) sowie unter Nr. PR 709805 im Herbar der Mykologischen Abteilung des Nationalmuseums in Prag.

(Ausser *Phellinus ferrugineofuscus* wurden bis jetzt folgende reinresupinate Phellinen in der Schweiz gefunden: *Phellinus ferruginosus* (Schrad. apud Gmel. ex Fr.) Pat. sensu Bres. (verbreitet); *Phellinus punctatus* (Fr.) Pilát (verbreitet); *Phellinus nigrolimitatus* (Romell) Bourd. et Galz. (lokal verbreitet im gleichen Gebiet wie *ferrugineofuscus* sowie ein Einzelfund von M. Jaquenoud (St. Gallen) in Urnäsch); *Phellinus contiguus* (Pers. ex Fr.) Pat. (gefunden von B. Erb in Obererlinsbach SO und von H. Schaeren (Sonceboz) in Lyss BE); *Phellinus abietis* (P. Karst.) H. Jahn comb. nov. (ebenfalls gefunden von H. Schaeren und B. Erb). Mit Genugtuung darf somit festgestellt werden, dass die Porlingsforschung in den letzten Jahren auch in unserem Lande etwelche Fortschritte gemacht hat. Dank dafür gebührt in erster Linie Herrn Dr. H. Jahn, der nicht nur das Werkzeug geschaffen – seine ausgezeichneten Bestimmungsbücher –, sondern auch stets in liebenswürdigster Art sich bereit erklärte, Bestimmungen nachzukontrollieren oder selbst zu übernehmen.

Literatur

Kotlaba, F., Česká Mykologie 19, pp. 21–30 (1965).

Lowe, J. L., Polyporaceae of North America. The Genus *Poria* (1966).

Jahn, H., Die resupinaten *Phellinus*-Arten in Mitteleuropa. Westfälische Pilzbriefe VI, pp. 80–83 (1967).

Fremdländische Waldbäume (II)

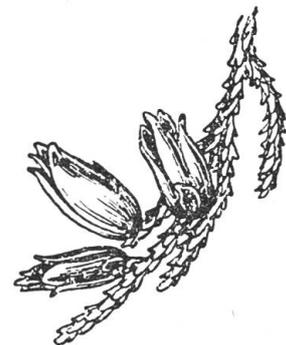
Von F.C. Weber, Winterthur

Die Sitkafichte, *Picea sitchensis* (Bong.) Carr. (*P. falcata* Suring.), stammt aus dem westlichen Nordamerika. Baum bei uns bis 35 m, in der Heimat Höhen bis 60 m erreichend, Krone breit-kegelförmig, Äste waagrecht abstehend, dünn. Junge Triebe gefurcht, hellbraun, kahl. Knospen spitzkegelförmig, gelblichbraun, harzig. Nadeln steif, scharf zugespitzt, stechend, 15–25 mm lang, kaum 1 mm breit, oben glänzend grün, rundlich, unten beiderseits des Kieles mit 5–7 silberweissen Stomalinien. Zapfen zylindrisch-länglich, vor der Reife gelbgrün, später hellbraun, 5–10 cm lang, 2,5–3 cm dick, Fruchtschuppen länglich-rhombisch, derer Spitzen rund und wie ausgefressen sind, Deckschuppen länglich, steif, klein. Liebt feuchtnasse, sandige Böden und kühle Luft. Für Anbau Provenienz wichtig. Im Bois de Vernand dessous in Gesellschaft mit *A. grandis*.

Die Serbische Fichte, *Picea omorika* (Panč.) Purkyne, ist in Bosnien und Serbien, am mittleren und oberen Lauf der Drina beheimatet. Bis 30 m hoher Baum, Krone schmal pyramidal, fast säulenförmig, Äste abstehend und ansteigend, nur $\frac{1}{2}$ –2 m lang. Junge Triebe braun, behaart. Knospen dunkelbraun, spitz, harzfrei, Endknospen mit langen, pfriemförmigen Basalschuppen. Nadeln beiderseits gekielt, Spitze ziemlich stumpf, 8–18 mm lang, 1,5–2 mm breit, oben glänzend dunkelgrün, unten mit 2 weissen, breiten Stomabändern. Zapfen schon früh zahlreich, eilänglich, im Jugendstadium blauschwarz, im reifen Zustand glänzend rotbraun, Fruchtschuppen rundlich, gezähnt, aussen fein gestreift. Verträgt trockenen Boden (Karst), ist rauchbeständig und winterhart. In den Aufforstungen oberhalb des Schlosses Marschlins, zwischen Malans und Zizers, relativ gut gedeihend, jedoch einen schwachen Zuwachs aufweisend.

Sumpfympressengewächse (*Taxodiaceae*): Die Sichelanne, *Cryptomeria japonica* D. Don. (*Cupressus japonica* L.), stammt aus Japan (s. Abbildung). Baum bei uns bis etwa 8 m, in der Heimat jedoch Höhen bis 50 m erreichend, Krone pyramidal, Äste dicht gestellt und am Stamm zerstreut. Junge Triebe grün, kahl. Nadeln spiralig und dicht gestellt, sichelförmig einwärts gekrümmt, ziemlich steif, dunkelgrün, Basis am Zweig herablaufend, 6–12 mm lang, oben stumpf-, unten scharf gekielt, beiderseits mit Stomalinien. Zapfen einzeln, kugelig, braunrot, 1,5–3 cm dick, Rand der Fruchtschuppen spitz gezähnt. Benötigt zu gutem Gedeihen vor allem hohe Luftfeuchtigkeit, milde Lage und frischen, tiefgründigen Boden. In Japan als Forstbaum sehr wichtig. Ein Exemplar steht in Winterthurs Lindberg, an der Unteren Weiherstrasse, hinter der Sequoiadendron-Gruppe.

Zypressengewächse (*Cupressaceae*): Lawsons Scheinzypresse, *Chamaecyparis lawsoniana* (Murr.) Parl. (*Ch. boursieri* Carr.), stammt aus Kalifornien (s. Abbildung). Baum bei uns je nach Standort bis 30 m, in der Heimat Höhen bis 50 m er-

*Cryptomeria japonica**Chamaecyparis lawsoniana**Thuja occidentalis*

Abbildungen aus: Schröter, C., und Schmid, E., «Flora des Südens», Zürich und Stuttgart 1956 (Verlag Rascher)

reichend, Krone spitz-kegelförmig, Gipfel peitschenartig überhängend, Äste waagrecht abstehend. Junge Triebe oben dunkelgrün, unten heller, mit undeutlichen weissen Linien. Blätter kreuzweise gegenständig, in der Jugend nadelförmig, später anliegend schuppenförmig; Kantenblätter mit kurzer, nach vorn gerichteter Spitze, Flächenblätter rhombisch, viel kleiner, in der längsrinnigen Mitte oft mit Drüse. Zapfen zahlreich, kugelig, vor der Reife blaugrün, später braun, 8 mm dick, Schuppen schildförmig, mit zusammengedrückten Höckerchen. Beansprucht frischen Boden, liebt sandigen Lehm, mehr feuchte als trockene Standorte. Kommt im Eschenberg an der mittleren und oberen Partie der Mittleren Loostrasse in Gruppen vor.

Der Abendländische Lebensbaum, *Thuja occidentalis* L. (*T. odorata* Marsh.), kam aus den nördlichen USA und Kanada zu uns (s. Abbildung). Baum in der Heimat Höhen bis 30 m erreichend, Krone kegelförmig. Junge Triebe oben schwach glänzend-, unten mattgrün. Blätter kreuzweise gegenständig, in der Jugend nadelförmig, später dicht angedrückt schuppenförmig; Kantenblätter kahnförmig gefaltet, Flächenblätter mit Drüse. Zapfen länglich-eiförmig, hellbraun, 6–8 mm lang, Schuppen lederartig, mit den Rändern übereinandergreifend. Ist unempfindlich, erträgt Kalk, liebt feuchten Boden, ist aber der Trägwüchsigkeit wegen forstwirtschaftlich unbedeutend. Am Winterthurer Reitplatz stehen Gruppen längs der Seite gegen die Töss. (Schluss folgt)

Pilze sind wie Frauen!

Fast jeder glaubt, sie zu kennen. Aber wer kennt sie wirklich?

Sie sind immer unberechenbar und haben meist etwas Unheimliches und Rätselhaftes an sich.

Obwohl es jede Menge davon gibt, findet man die, nach denen man sucht, meistens sehr selten.

Hat man nach langer Suche dann doch die richtigen gefunden, dann wollen sie auf Händen getragen werden, wenn man keine Sänfte (sprich: Korb) dabei hat.

Einige Liebhaber bekommen bereits Herzklopfen, wenn sie mehrere Exemplare nebeneinanderstehen sehen; andere wiederum bekommen Bauchweh, wenn sie nur daran denken.

Es gibt Exemplare, die fallen besonders durch ihren Duft oder durch ihre Hutfarbe auf.

Aber die schönsten mit den verführerischen Wohlgerüchen sind nicht immer die besten.

Besonders vorsichtig sollte der Anfänger sein, denn es gibt auch falsche und faule und scharfe, ja sogar giftige! Manche schmarotzen auch!

Aber es gibt auch wirklich gute und ein paar ausgezeichnete.

Doch bei Verwechslung sind die Folgen unüberschaubar.

Deshalb gibt es Leute, die sind gegenüber allen sehr skeptisch, denn ihre Veränderlichkeit ist wirklich enorm.

Jüngeren Exemplaren gibt man meistens den Vorzug, obwohl ältere auch noch recht gut sein können.